Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de mycologie
Herausgeber: Verband Schweizerischer Vereine für Pilzkunde
Band: 21 (1943)
Heft: 8

Artikel: Pilze und Farben
Autor: Walty, Hans
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-934099

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

passiert, so trifft dich die ganze Schuld, rief mir das Gewissen zu, und ich war im Begriffe, den Kopf zu verlieren. Meine anhaltende Besserung, das Abflauen der Krämpfe und des Erbrechens bei meinen Familiengliedern gaben mir jedoch bald wieder Beruhigung. Ich braute einen starken Kaffee, gab meinen Patienten davon zu trinken, nahm auch selbst davon und schickte die ganze Gesellschaft ins Bett. Immer auf dem Sprung, bei der kleinsten Verschlechterung den Arzt zu holen, wartete ich eine Zeitlang. Nach und nach fiel eines nach dem andern in tiefen Schlaf, und nachdem auch meine Frau, die am längsten unter der Vergiftung zu leiden hatte, Symptome der Gesundung zeigte und zu schlafen begann, legte auch ich mich ins Bett und vergass bald darauf die aufregenden Erlebnisse dieses Tages. Mit kräftigem Hunger erwachend, wurde mir nach Befragen meiner Angehörigen bald klar, dass wir mit einem blauen Auge davongekommen waren, und nach Feierabend machte ich mich alsobald auf, um den Übeltäter zu entlarven und kennenzulernen. Ich las in meinen Pilzbüchern nach und wusste bald ziemlich sicher, mit wem ich es zu tun hatte. Mit dem Eifer eines Detektives ging ich auf die Suche nach dem Verbrecher. Kaum war ich an der gestrigen Fundstelle angelangt, leuchtete mir auch schon ein ausgewachsenes Exemplar von der Art des gestern genossenen Pilzes entgegen. Ich erkannte in ihm den schon an Ausstellungen gesehenen, leider noch nie selbst gefundenen Riesenrötling *(Entoloma lividum)*. Sorgfältig wurde er eingepackt und daheim der Familie die Merkmale des unheimlichen Gesellen eingeprägt, wobei ich mir im Stillen gelobte, in Zukunft keine so leichtsinnige Bestimmung mehr vorzunehmen.

R. Haller, Gränichen.

Milchling mit orangeroter Milch.

In Nr. 7 unserer Zeitschrift las ich mit grossem Interesse den Artikel von unserm Pilzfreund Herrn Knapp. Dazu kann ich folgendes mitteilen:

In der Nähe von Chur-Reichenau-Bonaduz fand ich schon 2—3 Jahre regelmässig die von Herrn Knapp beschriebenen Milchlinge. Da ich den Blutreizker erst vor ca. einem Jahre selbst zu Gesicht bekam, war ich bisher irrtümlicherweise immer der Meinung, dass ich denselben gefunden hatte. Wohl erkannte ich ihn sofort als einen Reizker und dennoch war er viel härter, massiver und äusserlich dunkler gefärbt als der echte Reizker *Lakt. deliciosus.*

Dieser Milchling wies sehr schöne, dunkelrote Zonen (Ringe) auf der Hutoberfläche auf, die eben eher weinrot oder blutrot aussahen. Die Konsistenz des Fleisches entspricht ganz der Beschreibung von Herrn Knapp. Aus diesen Gründen kann ich mich den Ausführungen von Herrn Knapp voll und ganz anschliessen.

J. Battaglia, Thalwil.

Pilze und Farben.

Von HANS WALTY, Lenzburg.

Es ist nicht überflüssig, einmal dieses Thema zu behandeln, spielen doch die Farben bei der Beschreibung der Pilze eine grosse Rolle.

Weiss. Reines Weiss bei den Pilzen ist viel seltener als man glaubt. In der Natur draussen, im Feld und Wald erscheint uns ein Gegenstand, auf dem dunkeln Untergrund als weiss, obgleich dies in Wirklichkeit im Sinne der Ostwaldschen wissenschaftlichen Farbenregister gar nicht stimmt. Das verursacht der Gegensatz der dunkeln Umgebung, in der der Pilz uns vor das Auge tritt. Legen wir einen Pilz, der uns draussen als weiss erschien und auch in unserem Pilzbuch als weiss

bezeichnet ist, zu Hause auf ein rein weisses Papier, so sehen wir, dass das angebliche Weiss ein Ton ist, den man streng heller oder dunkler crème nennt, d. h. rahmfarben. Wir können folgende Weisstöne annehmen.

1. Kalkweiss. Das ist das hellste. «Sein Gesicht wurde weiss wie Kalk» steht in den Romanen.

2. Milchweiss. Vollmilch ist weniger weiss als Kalk. Denn sie enthält noch etwas gelbes, den Rahm. Rein Weiss, Kalkweiss, kommt bei unsern Pilzen selten vor, da heisst es z. B. «die Lamellen sind weiss». Sie sind es meist gar nicht, sie sind gewöhnlich nach crème getönt. So namentlich bei den Täublingen. Durchschneidet man den Pilz vertikal, so kann man sofort beobachten, dass neben dem weisseren Fleisch die Lamellen eine Spur oder auch ziemlich deutlich eine dunklere nach crème neigende Tönung haben. Rein weiss sind z. B. die Lamellen von *Russula cyanoxantha*. Wird die gelbe Beimischung stärker, so kommen wir zum Farbton 3. Elfenbeinfarbig. Man betrachte eine Billardkugel, man braucht sie nur auf ein weisses Papierblatt zu legen, so sieht man sofort, wie dunkel dieser Ton schon ist. Auch da gibt es bereits Nuançen, altes Elfenbein ist etwas dunkler.

Gelb. Das hellste Gelb, das zwischen Weiss und eigentlichem Gelb steht, ist Neapelgelb. Wer genau wissen will, wie dieser Farbton aussieht, kauft sich eine Aquarelltube Neapelgelb. Beim eigentlichen Gelb setzt nun eine ganze Serie verschiedener Werte ein, die man meistens nach irgend einem bekannten natürlichen Gegenstand benennt. Helles Gelb mit einem Stich in's Grünliche hat die Zitrone, also zitronngelb, ohne Spur von Grün ist dann Eigelb, noch etwas dunkler: Buttergelb. Nimmt man die Malerfarben als Vergleich an, so spricht man von Chromgelb, hell und dunkel. Goldgelb ist das farbigste Gelb, obschon das Gold selbst gar nicht so schön gelb ist wie der Ton, den wir als Goldgelb bezeichnen. In der Pilzliteratur, namentlich der französischen, wird oft auch die Narzisse zum Vergleich herangezogen, französisch «jonquille», (z. B. bei *Amanita junquillea*). Bei Schwefelgelb dient ebenfalls ein jedermann bekannter Stoff als Vorbild. Wird gelb mit Rot gemischt, so bekommen wir **Orange,** die Farbe einer Orange oder Apfelsine.

Eine weitere Erklärung braucht es da nicht. Mischt man Gelb mit Braun, so erhält man eine Farbe, die nach dem Rohstoff Ocker ebenso benannt wird. Ocker ist eine Lehmerde von besonderer Reinheit. Da gibt es nun eine Menge Töne: Hellocker, Goldocker bis Dunkelocker. Nur ein wenig dunkler und wir kommen zur Umbra, ebenfalls eine Lehmerde, die stark mit brauner oder schwärzlich brauner Substanz vermischt ist. Ocker spielt namentlich bei der Gattung *Russula*, den Täublingen, eine wichtige Rolle wegen der Farbe des Sporenpulvers und der Lamellen. Da gibt es bereits eine Tafel, enthalten in der Spezialschrift «The spore ornamentation of the russulas» vom englischen Russulaspezialisten Richard Crawshay. Diese Tafel wurde auch von dem deutschen Russulaforscher Schaeffer für sein Spezialwerk über *Russula* übernommen. Die Farbe des Sporenpulvers und der Lamellen bei *Russula* ist für die Bestimmung der Arten dieser schwierigen Gattung von entscheidender Wichtigkeit. Denn sie ist das Konstante, während die Hutfarben ausserordentlich variabel sind. Die Tafel von Crawshay zeigt 8 Töne.

A. white .... weiss, das reine Weiss des gekreideten Papiers.

B. cream, crème ..... Rahmfarben.

C. cream-straw.... Crème Strohfarbig.

D. cream flesh ... Crème mit fleischröthlichem Ton.

E. pale ochre or pale yellow-buff .... Hellocker oder helledergelb (Büffelleder).

F. pale yellowish salmon .... hellocker mit lachsfarbigem Ton.

G. Ochre ..... Ocker.

H. deep yellow ochre or suffran yellow ..... Goldockor, dunkelocker, Saffran.
Roman ochre ..... Römischer Ocker, = dunkler Goldocker.

Am dunkelsten ist die Ockerfarbe bei *puellaris* und *alutacea*, etwas heller bei *olivacea* und noch heller bei *integra*, deren Lamellen schon buttergelb sind mit ockerfarbenen Sporenhäufchen.

Vom Ocker kommen wir weiter zur **Umbra** eine aus Italien kommende Erde. Es ist einfach helles Braun mit grünlichem Ton. Gebrannte Umbra ist einfach Braun, etwa wie dunkel Nussbaum. Der Maler kennt dann Vandykbraun, ein dunkles Braun mit rötlichem Ton und Kasseler Braun, ganz dunkel. Sepia desgleichen. Siena ist ebenfalls eine italienische Erde zwischen Ocker und Umbra im Ton, gebrannte Siena ist ein fuchsiges Braun. In der Pilzliteratur wird oft Rehbraun, Maronen oder Kastanienbraun, selbst Schokoladenbraun genannt. Bei diesen Sach-Vergleichen ist der Farbbegriff leicht zu finden. Bei Schwarz gibt es auch Tonverschiedenheiten. Man spricht etwa von Tintenschwarz, wenn ein ganz tiefes Schwarz bezeichnet werden soll. Paynesgrau und Neutraltinte geben schwarze Töne mit bläulichem Schein, Elfenbeinschwarz, Rebenschwarz ein neutrales Schwarz, Beinschwarz, wenn das Schwarz des Objektes einen bräunlichen Ton hat.

Rot. Wir beginnen mit dem hellsten, Gelb am nächsten stehenden, dem Mennigrot. Wie das aussieht, weiss jedermann. Mennigrot finden wir hauptsächlich bei den *luridi*, den Boletusarten mit roten Poren, wo es neben dem Blutrot hauptsächlich am Hutrand vorkommt, so namentlich bei *Boletus luridus*, dem netzstieligen Hexenpilz. Auch beim Satanspilz ist es häufig. Etwas dunkler und farbiger ist dann Zinnober, der heute hauptsächlich durch synthetische Produkte ersetzt wird, als Signalrot bekannt, das Rot der Eisenbahnsignale. Ein besonders feuriges Zinnoberrot ist Scharlachrot. In Scharlach sind die Kardinäle gekleidet; ich habe es seinerzeit im Vatikan, wo ich im Gang vor den Gemächern des Papstes die Raphaelschen Ornamente kopierte, jedenTag gesehen, wenn die Kardinäle mit ihrem Hofstaat zur Audienz beim Papst anrückten. Man spricht von Purpur der Kardinäle aber dieses Kardinalrot hat mit der Purpurfarbe nicht das Geringste zu tun.

Was Blutrot ist, brauche ich auch nicht näher zu erläutern, der Maler nimmt zu seiner Darstellung Karmin oder Krapp, das neuerdings durch syntethische Produkte ersetzt wird, die aus dem Alizarin gewonnen werden.

(Fortsetzung folgt.)

CHAMPIGNON-NACHRICHTEN

Bericht über Rationierungsmassnahmen.

v. E. HABERSAAT.

Nach den Weisungen des E. K. E. A. ist jeder Champignonzüchter verpflichtet, den aus seinen Kulturen sich ergebenden erschöpften Dünger den Gemüseproduzenten zur Wiederverarbeitungzur Verfügung zu stellen und die zur Verfügung stehende Menge jeweilen auf Ende des Monats an die Geschäftsstelle in Freiburg zu melden. Trotzdem sicher in den Monaten April und Mai sehr viel Champignondünger ausgefahren wurde, sind bis heute fast keine Meldungen eingelangt. Wir müssen aber darauf dringen, dass den Weisungen des E. K. E. A. Folge geleistet wird, und machen darauf aufmerksam, dass Züchter, die sich über diese Weisungen hin